

## Dietmar Schlee: Zur Denkmalbedeutung jüdischer Geschichtszeugnisse in Baden-Württemberg

*Das Innenministerium hat zusammen mit der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg das Buch „Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg“ herausgegeben. Das Werk, dessen Autor Pfarrer Dr. Joachim Hahn ist, erschien vor kurzem im Konrad Theiss Verlag. Wegen seiner Bedeutung für die Denkmalpflege des Landes wird aus dem dem Buch vorangestellten Geleitwort von Herrn Innenminister Dietmar Schlee der folgende Beitrag abgedruckt.*

Jeder, der sich mit der jüdischen Geschichte in Deutschland befaßt, wird konfrontiert mit der jüngsten deutschen Vergangenheit, die zugleich das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte darstellt. 1988 jährt sich zum 50. Mal die sogenannte Reichskristallnacht. In jener Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde der größte Teil aller Synagogen im Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg geschändet, demoliert und zerstört. Der Vernichtung der Synagogen, in denen der Glaube, die Geschichte und die Emanzipation der Juden in Deutschland ihren sichtbarsten Ausdruck gefunden hat, folgte mit einer teuflischen Konsequenz die physische Vernichtung der Juden. In den zwölf Jahren des nationalsozialistischen Terrors und der Tyrannei wurde eine jahrhundertealte jüdische Kultur in Deutschland nahezu ausgelöscht. In vielen Orten mit einst lebendigen jüdischen Gemeinden erinnert heute kaum noch etwas an die jüdische Vergangenheit. Bis heute bleiben viele Zeugnisse der jüdischen Geschichte vergessen. Doch das Vergessen ist kein Weg, auf dem wir zur Aussöhnung mit dem jüdischen Volk und zu einem würdigen Umgang mit unserer eigenen Geschichte gelangen können. Weder die Zeit noch das Vergessen heilt die geschlagenen Wunden. Versöhnung kann es ohne Erinnerung nicht geben.

Mit dem vom Innenministerium Baden-Württemberg und der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg gemeinsam im Konrad Theiss Verlag herausgegebenen Buch werden die noch erreichbaren Spuren und Zeugnisse der jüdischen Geschichte in Baden-Württemberg zusammengetragen und dokumentiert. Die Herausgabe dieser Dokumentation ist Ausdruck der geschichtlichen Verantwortung, die uns obliegt. Dieser Verantwortung wird nur gerecht, wer bereit ist, auch sichtbare Zeichen zu setzen. Ein solches Zeichen ist diese Dokumentation, welche die Geschich-

te der Juden in Baden-Württemberg und ihr Schicksal wachhalten und im Gedächtnis der Bevölkerung aller Orte, in denen jüdische und christliche Bürger zusammen lebten, verankern soll.

Die Geschichte der in Baden-Württemberg vereinigten Landesteile ist eng verwoben mit der Geschichte der hier jahrhundertlang lebenden Juden. Die Biographien herausragender Persönlichkeiten, bedeutsame Baudenkmäler und wichtige Bestände in Museen und Archiven legen hiervon Zeugnis ab, aber auch die oftmals in Vergessenheit geratenen und einer besonderen Pflege bedürftigen alten jüdischen Friedhöfe sowie häufig unscheinbare, den jüdischen Gemeinden dienende Gebäude oder auch Straßen-, Platz- und Flurnamen. Vieles davon ist der Vernichtung während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft anheimgefallen. Es ist unsere Aufgabe, das, was übriggeblieben ist, zu bewahren und in Erinnerung zu behalten.

Die Geschichte der Juden in Südwestdeutschland beginnt im Mittelalter. Sie ist gekennzeichnet durch ein gedeihliches Miteinander, aber auch durch grausame Verfolgung. An vielen Orten in Baden-Württemberg lebten Juden und Christen über lange Zeit hinweg friedlich und in gegenseitiger Achtung miteinander. Die Geschichte der Juden in Deutschland war vom Beginn der Emanzipation um 1800 bis ins 20. Jahrhundert hinein alles in allem eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Das 19. Jahrhundert war auch das große Jahrhundert des Synagogenbaus. Juden als Teil des liberalen Bürgertums setzten sich für die liberal-nationale Sache ein. Gabriel Riesser, einer der Männer der Paulskirche und Wortführer der jüdischen Emanzipation, der erste deutsche Richter jüdischer Konfession, war durchaus repräsentativ, wenn er im September 1849, als sich das Scheitern der nationalliberalen Bewegung schon ankündigte, für seine jüdischen Glaubensgenos-

sen bekannte: „Was der Sturm des Augenblicks zu verheißen schien und zu gewähren nicht vermochte, das wollen wir alle, Christen und Juden, in treuer, schwerer, beharrlicher Arbeit der Zeit abzurufen nicht ermüden.“ Bei der Einweihung der alten Stuttgarter Synagoge, die im Inferno der Reichspogromnacht am 9. November 1938 unterging und aus der lediglich die Gesetzestafeln für die neu nach dem Krieg errichtete Synagoge gerettet werden konnten, wandte sich Rabbiner Dr. Maier im Jahr 1861 an „den Ewigen, den der Israelite verehrt wie der Christ, wenn auch in anderer Form“. Sein Schlußgebet beendete er mit den Worten: „Ja, Dir, geliebtes Stuttgart, unserem Jerusalem, wünschen wir Heil!“

Als Zeugnis für den Patriotismus und das Zugehörigkeitsgefühl der Juden in den Landesteilen Baden-Württembergs steht auch das Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Juden auf dem Pragfriedhof in Stuttgart. Es ist ein Beispiel von vielen. 520 Juden aus Stuttgart und Bad Cannstatt dienten als Frontsoldaten, 109 von ihnen fielen. Nicht weit davon entfernt, im israelitischen Teil des Pragfriedhofs, steht ein anderer Gedenkstein. Errichtet aus den Trümmern der 1938 niedergebrannten Synagoge und der zerstörten Friedhofskapelle, kündigt er von 2498 Juden aus Württemberg, die zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten ermordet wurden. An diesem Nebeneinander wird das Unfaßliche und Grausame der nationalsozialistischen Judenverfolgung besonders deutlich. Die lange Geschichte des jüdischen Leidens und der jüdischen Unterdrückung zeigt, daß die Wurzeln des Irrationalen weit zurückreichen. Jedoch nie zuvor war dieses Irrationale wie im Hitler-Regime als Instrument einer staatlichen Vernichtungsmaschinerie benutzt worden.

Im Westen Deutschlands wurde nach 1945 eine freiheitliche, rechtsstaatliche Demokratie aufgebaut. Eine neue Generation wuchs heran. Auch für unsere junge Demokratie ist es lebenswichtig, die Erinnerung wachzuhalten. In seiner Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1945 mahnt uns Bundespräsident Richard von Weizsäcker: „Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer

sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat frühzeitig und deutlich ihre Verantwortung erkannt, durch Aufarbeitung der Vergangenheit im Rahmen der politischen Bildungsarbeit in breiten Bevölkerungskreisen und insbesondere in der nachwachsenden Generation das Bewußtsein von den Geschehnissen, Wirkungen und Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu verankern. Daß auch Denkmalschutz und Denkmalpflege hier gefordert sind, daß sie eine Verantwortung für die baulichen Überreste der jüdischen Geschichte wahrzunehmen haben, auch wenn das Bauwerk oder seine Überreste äußerlich unscheinbar waren, also keinen eigenen architektonischen Wert repräsentieren, dies wurde in seiner Bedeutung erst später erkannt. Vielleicht mußte sich erst ein klares Bild der Aufgabenstellung der Denkmalpflege in der Fachwelt und in der Öffentlichkeit durchsetzen.

Das 1972 in Kraft getretene baden-württembergische Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale brachte eine eindeutige Zielbestimmung der Denkmalpflege. Auftrag der Denkmalpflege ist nach diesem Gesetz die Erhaltung der Denkmale als Geschichtsdenkmal, als materielle Zeugen der Geschichte. Kulturdenkmale vermitteln uns historische Nachrichten und Erfahrungen. Sie sind in ihrer originalen Substanz selbst Geschichte. In diesem Sinne sind sie unersetzlich und damit schutzwürdig. Heute wissen wir: jede ehemalige Synagoge in Baden-Württemberg, jeder alte jüdische Friedhof ist ein schützenswertes Kulturdenkmal und zugleich ein Mahnmal des Gewissens. Diese Kulturdenkmale soweit wie möglich zu erhalten, sie zu schützen und würdig zu nutzen, ist uns sowohl gesetzliche wie moralische Verpflichtung.

Es war der starke Aufschwung des Gedankens des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege in den siebziger Jahren, insbesondere seit dem Europäischen Jahr für Denkmalschutz 1975, der auch die ehemaligen Synagogen in das Bewußtsein der Öffentlichkeit treten ließ. Im Mai 1979 beschloß die Landesregierung von Baden-

Württemberg das Schwerpunktprogramm Denkmalpflege. Über die normale Denkmalförderung hinaus sieht es eine erhöhte finanzielle Unterstützung für bestimmte hochwertige Kulturdenkmale vor, die substantiell gefährdet sind und ohne besondere staatliche Unterstützung dem Verfall preisgegeben wären. In dieses Programm wurden die ehemaligen Synagogen in Freudental, Michelbach an der Lücke, Hechingen, Sulzburg und Kippenheim aufgenommen. Das im Jahr 1986 aufgestellte Denkmalnutzungsprogramm, mit dessen Hilfe gefährdete Kulturdenkmale einer langfristigen, denkmalgerechten öffentlichen Nutzung zugeführt werden sollen, sieht die Restaurierung zweier weiterer Synagogen, nämlich der von Obersulm-Affaltrach und der von Werbach-Wenkheim, vor. In dem vom Innenministerium im Konrad Theiss Verlag herausgegebenen und ebenfalls von Pfarrer Dr. Joachim Hahn erarbeiteten Buch über die Synagogen in Baden-Württemberg sind neben der Beschreibung aller im Gebiet des Landes Baden-Württemberg nachweisbaren ehemaligen Synagogen besonders die Restaurierungsbeispiele in Wort und Bild dargestellt. Sie sollen als zielgerichtete Entscheidung der staatlichen Denkmalpflege richtungweisend und beispielgebend sein.

Die früheren jüdischen Gemeinden unterhielten im Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg 144 Begräbnisstätten. Diesen Friedhöfen kommt aufgrund der religiösen Überzeugung und der jahrtausendealten Tradition des Judentums besondere Bedeutung zu, die sich insbesondere darin ausdrückt, daß die Totenruhe ewig währt. Die jüdischen Friedhöfe müssen daher als heiliger Bezirk, als eine in die Landschaft eingefügte Gesamtheit dauernd erhalten bleiben. Die nach der nationalsozialistischen Ausrottungspolitik auf dem Gebiet Baden-Württembergs wiedererstandenen wenigen jüdischen Gemeinden waren weder finanziell noch von ihrer Mitgliederzahl her in der Lage, diese Friedhöfe selbst zu betreuen. Staat und Kommunen haben daher sehr früh erkannt, daß sie diese Aufgabe in Erfüllung einer moralischen Verpflichtung übernehmen müssen.

Seit 1957 erfolgt die Betreuung der verwaisten jüdischen Friedhöfe unter der Verantwortung des Landes

auf der Basis einer gemeinschaftlichen Absprache zwischen Bund und Ländern. Die Betreuung wird in Absprache mit den jüdischen Landesverbänden und entsprechend den rituellen Vorschriften des Judentums durchgeführt. Sie umfaßt sowohl die Sicherung der Grabanlagen als auch Instandsetzungsmaßnahmen und regelmäßige Pflege.

Über diese regelmäßige Betreuung hinaus sind jüdische Friedhöfe auch eine Aufgabe der Denkmalpflege und Denkmalerhaltung. Sorgen bereitet dabei vor allem der Steinzerfall, der sich gerade bei den Sandsteindenkmalen auf jüdischen Friedhöfen verheerend auswirkt. Mit dem seit 1985 laufenden Umweltschadensprogramm versucht die Landesregierung durch die Untersuchung von Schadensprozessen und Konservierungsmöglichkeiten die Umweltschäden an Kulturdenkmalen zu erforschen und durch Vergabe namhafter Zuschüsse zu Konservierungsmaßnahmen die entstandenen Umweltschäden zu beseitigen. Es ist eine selbstverständliche Verpflichtung, daß auch die Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen in diese Erhaltungsmaßnahmen mit einbezogen werden.

Neben der Inventarisierung der erhaltenen Synagogengebäude und der Reste ehemaliger Synagogen sowie der jüdischen Friedhöfe dient die vorgelegte Dokumentation auch der Erfassung und Darstellung der anderen noch auffindbaren baulichen Zeugnisse der jüdischen Geschichte, die oft weniger bekannt oder ganz vergessen sind. Dazu gehören z. B. jüdische Schulhäuser und Rabbinerhäuser. Die Dokumentation ist deshalb auch eine wichtige Grundlage für die beim Landesdenkmalamt laufende Erfassung aller Kulturdenkmale in Baden-Württemberg in der Denkmalliste und damit ein wichtiger Beitrag für einen effektiven Denkmalschutz.

An vielen Orten sind inzwischen gemeinnützige Bürgeraktionen und lokale Fördervereine zur Wahrung von Erinnerungen und Zeugnissen der jüdischen Geschichte entstanden. Sie leisten in großer Verantwortung Hervorragendes für die christlich-jüdische Verständigung. Dieses bürgerschaftliche Engagement auch für die Zukunft stark und lebendig zu halten, ist Ziel und Verpflichtung für uns alle.